

Hermann Bausinger, *Schwäbische Weihnachtsspiele*. Schwäbische Volkskunde NF 13. Buch. 184 Seiten, 12 Abbildungen. Silberburg-Verlag – Werner Jäch, Stuttgart 1959, DM 5.80.

Der Leser wird zunächst einmal über den Titel erstaunt sein. Im Gegensatz zu Bayern und Österreich erwartet man Weihnachtsspiele im Schwäbischen gar nicht. Tatsächlich ist es auch das erstemal, daß ein Buch über schwäbische Volksschauspiele veröffentlicht wird. Der Band, unter Leitung Hermann Bausingers, des Tübinger Ordinarius für Volkskunde, zustande gekommen, setzt sich aus Beiträgen von verschiedenen Verfassern zusammen, die von mehreren Richtungen her dieses Forschungsgebiet betreten haben. – Dr. Willi Müller veröffentlicht das „Steinheimer Weihnachtsspiel“ von 1688, das er in Archivalien von 1719 zufällig entdeckt hat. Die Erklärungen über seine Geschichte geben einen Einblick überhaupt in die geistigen Verhältnisse Württembergs zur Zeit des Pietismus, welcher das Spielen als etwas Unziemliches unterbunden hat. – Während in Steinheim a. d. Murr der Verfasser des Spiels noch bekannt war, und eine Tradition sich nur wegen des Verbots nicht hat bilden können, führt uns Josef Lanz in die Spielverhältnisse seiner südöstlichen Heimat ein. Hier hat man es mit den letzten, allerdings reichen Ausläufern einer großen Tradition zu tun, für welche die Anknüpfungspunkte in der alten Heimat schwer zu finden sind, wenn auch einiges auf Südwestdeutschland weist. Lanz hat auch die Voraussetzungen, um den Unterschied zwischen Schulspiel und Volksschauspiel genau zu beschreiben. – Hermann Bausinger unternimmt sodann den mühsamen und wichtigen Versuch einer Bestandsaufnahme von Weihnachtsspielen. Die Frage, warum bei uns so wenige bekannt sind, führt zu dem wiederum überraschenden Ergebnis, daß sie in Altwürttemberg auch ohne obrigkeitliche Verbote abkamen, und zwar durch das Fehlen von anregenden Einflüssen, die z. B. nach Bayern eindringen, aber nicht bis zu uns reichen. Auch für das katholische Gebiet ist die Überlieferung sehr karg. Die Spiele in den Klöstern zeigen höchstens Bekanntheit mit volkstümlicher Charakterisierung mancher Gestalten und mit der Mundart; aber Volkswihnachtsspiele sind sie nicht. Bausinger findet hier eine fast sensationelle Lösung des Problems: da aus diesem Gebiet keine Verbote bekannt sind, kann das Absterben der Spielkultur die Folge der persönlichen Auseinandersetzung, in diesem Falle mit der Aufklärung sein. – Wilhelm Kutter, der Rundfunkfachmann, berichtet eindrucksvoll von seiner Entdeckung des Illertisser Hirtenspiels. Mit großer Gründlichkeit hat er die vorhandenen schriftlichen Zeugnisse verfolgt und neben anderem gefunden, daß die Pflege des Spiels noch weitergegangen ist, als sie schon totgesagt war, und zwar bis kurz vor dem zweiten Weltkrieg. Er hat sogar noch die Darsteller ausfindig gemacht. – Hermann Bausingers Beitrag „Weihnachtsspiel und Weihnachtstheater“ beschließt den Band. Die vorigen Abhandlungen suchten nach dem Volksschauspiel in der Vergangenheit. Es war dann ein Glücksfall, wenn Spuren bis in die Gegenwart führten. In diesem letzten Kapitel gilt dagegen die Frage: „Was ist heute da?“ Es ist keineswegs nichts; sehr viel wird sogar gespielt. Nur muß eindringlich betont werden, daß man sich nicht mit den an der Vergangenheit gewonnenen Begriffen den Blick für die gegenwärtige Lage verstellen darf. Deshalb unterscheidet der Verfasser das heute übliche Weihnachtstheater, ein Laienspiel für die Bühne, bei dem das Weihnachtsthema nur gerade anklingt, vom

traditionellen Weihnachtsspiel. Der Leser findet in diesem Kapitel besonders gute Anregungen für eigene Spielversuche. – Das Buch läßt zutiefst erkennen, mit welcher Mühe und auch mit welchem Glück ein Volkskundler rechnen muß, wenn er an die Objekte seiner Forschung herankommen will, aber auch, was man mit ihnen anfangen kann. Man spürt deutlich die Fragen, welche das Objekt selber stellt, etwa: was wußte der Verfasser des Steinheimer Spiels von der Tradition? Wo sind die Wurzeln der auslandsdeutschen Spiele? Aber es werden auch Einblicke verstattet in die Art, wie das Volksleben zustande kommt, durch die Wechselwirkung zwischen der anführenden Einzelperson und der aufnehmenden und weitertragenden Gruppe. Das sind lauter grundsätzliche Dinge, denen nachzudenken wohl der Mühe wert ist. – Wir haben also neben den einzigartigen Texten, welche dieses Buch enthält, und der Darstellung über das schwäbische Volksschauspiel die Möglichkeit, die Probleme der Volkskunde überhaupt aufs beste kennenzulernen.

Martin Walker

Fritz Fischer und Karl Mahler: *Sommerblumen*. Den „Blumen der Schwäbischen Alb“ läßt der Verlag Erich Hoffmann, Heidenheim, einen gleichgestalteten Band „Sommerblumen“ mit farbigen Zeichnungen von Fritz Fischer und botanischen Begleitworten von Karl Mahler folgen. Es handelt sich um einen losen Strauß sommerblühender Wildpflanzen aus Wald, Flur und Kulturland. Erfreulicherweise ist der Zeichner in diesem Band mit seinen künstlerisch gesehenen Pflanzenbildern der charakteristischen Erscheinung der einzelnen Pflanzen so nahe geblieben, daß keine Verfälschung der Natur eintritt. So kann man dieses hübsche Pflanzenbuch, in dem sich Künstler und Botaniker glücklich ergänzen, begrüßen.

O. Linck

Kalender für 1961

Wie alljährlich können den Lesern der „Schwäbischen Heimat“ einige gute und preiswerte Kalender empfohlen werden, die treue Begleiter durch den Jahreslauf sein möchten. Da ist zunächst der *Kohlhammer-Kunstkalender* (DM 6.80), der auf 27 Farbblättern Meisterwerke der abendländischen Kunst vom frühen Mittelalter bis zur unmittelbaren Gegenwart bringt. – Der *Kunstkalender Maler und Heimat* (Verlag Stähle & Friedel, Stuttgart, DM 4.80) gibt auf 13 Kunstblättern in mehrfarbigem Offsetdruck eine erlesene Auswahl von Gemälden, Aquarellen und Stichen einheimischer Künstler, die in Kurzbiographien vorgestellt werden. – Der *Blumenkalender* (Verlag Stähle & Friedel, Stuttgart, DM 4.30) bietet duftige Blumen-Aquarelle von Professor Otto Ludwig Kunz; ausführliche botanische Erläuterungen werden jedem Blumenfreund willkommen sein. – Den *Großen Ski- und Bergkalender* (DM 5.20) hat für 1961 wieder Walter Pause mit Geschick und Liebe zusammengestellt. 36 herrliche Aufnahmen aus der Bergwelt sind vereint mit heiteren und besinnlichen Plaudereien und mit sorgfältig durchdachten Tourenvorschlägen. – Der *Bodenseekalender* (Seehasen-Verlag Konstanz, DM 4.–) erfreut mit 25 großformatigen Landschaftsaufnahmen vom „schwäbischen Meer“ und seiner Umgebung; es ist erstaunlich, wie manchmal altbekannten Motiven neue künstlerische Aspekte abgewonnen werden. – Der *Schwäbische Heimatkalender* (W. Kohlhammer, Stuttgart, DM 1.40) erscheint im 72. Jahrgang, wiederum herausgegeben von dem Altmeister der schwäbischen Kalendermänner Hans Reyhing. Gedichte, Betrachtungen, Erzählungen, Schwänke wech-

seln in bunter Folge mit Zeichnungen und Bildern. Man wird diesen inhaltsreichen Kalender das ganze Jahr hindurch immer wieder gern zur Hand nehmen. O. R.

S. S. Praver: *Mörike und seine 'Leser'*. Versuch einer Wirkungsgeschichte. Mit einer Mörikebibliographie und einem Verzeichnis der wichtigsten Vortragsnotizen. 155 Seiten. Stuttgart: Ernst Klett 1960 (Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft, Bd 23), DM 11.-.

„Die als Baumschulen aufgereihten Interpretationen beginnen langweilig zu werden, man sehnt sich wieder in die Wälder.“ Mit diesem Satz hat der Göttinger Germanist Wolfgang Kayser, der zu Beginn des Jahres 1960 der Überfülle seiner Aufgaben erlag, 1957 die Situation der Germanisten im deutschen Sprachbereich umrissen. Benno von Wiese ist anderer Meinung: „Wissenschaft und Kunst sollten nicht durch eine trennende Mauer gegeneinander abgeriegelt sein. Höchstes Ziel wäre es, die Interpretation von Dichtung selber zu einer eignen Kunst zu erheben“ („Interpretation des eigenen Schaffens“, in: *Spektrum des Geistes* Jg. 10, 1961, S. 102). – Der deutsch-englische Verfasser der ersten Wirkungsgeschichte Mörikes, der an der Universität Birmingham lehrende Professor S. S. Praver (Lecturer in German Language and Literature), nimmt als ausländischer Germanist eine bezeichnende Stellung zwischen diesen extremen Auffassungen ein. In dem ertragreichen Kapitel „Dienst am dichterischen Wort“ beleuchtet er kritisch, aber deutlich bemüht, „den mehr oder minder feinsinnigen“ Einzelinterpretationen Mörikescher Gedichte und Novellen aus der Nachfolge Staigers und unter dem Einfluß Heideggers gerecht zu werden, die durch Staiger eingeschlagene, durch H. Meyer und v. Wiese fortgesetzte Richtung der Mörike-Forschung der fünfziger Jahre: das dunkle Bild vom angst- und gramverzerrten Mörike. Praver mißtraut mit Recht Staigers Formel vom „Spätling“, vom schwermütigen, scheinbar kraftlosen Dichter zwischen den Zeiten, „blinzelnd in den Tag, sein Geist von den Wundern der Nacht erschöpft“, dem gerade aus dieser Schwermut seine große Kunst erwachse. Praver läßt jedoch die „musterhafte Analyse“ des „Wintermorgens“ durch Adolf Beck gelten, der sein Ergebnis in der Formel zusammenfaßt: „Drang des Geistes empor zum Tag und Sog der Seele hinab in die Nacht: das ist Mörike“. – So registriert Praver keineswegs nur, sondern sucht verstehend und wertend den Gelehrten, den Philologen, den Spezialisten zu Wort kommen zu lassen, um das „schillernde, hochkomplizierte Mörikebild der Neuzeit“ aufzuzeigen. – Aber auch die Komponisten und Dichter, denen Mörikes Werk mehr als nur Anstoß zu eigenem Schaffen bedeutete, werden ausführlich gewürdigt. Von neueren Autoren sind sehr persönliche Bekenntnisse zu Mörikes Dichtung aus Briefen an den Verfasser wiedergegeben, der dazu meint: „Mörike ist eben da, auch für den modernen Dichter; er ist ein Element der Tradition geworden, in die sich der Dichter gestellt findet und die er weiterbilden und weitergeben muß. Mörike hat Visionen heraufbeschworen, die noch heute gültige Kraft haben und die aus der deutschen Dichtung nicht mehr fortzudenken sind.“ – 1957 hat sich der Verfasser in mehreren deutschen Tageszeitungen und Wochenschriften mit der Bitte um Stellungnahme zu Mörikes Werk und Wesen an die Öffentlichkeit gewandt. Aus der erstaunlichen Menge von Zuschriften („solche Dokumente haben etwas Zufälliges und dürfen auf wissenschaftliche Bedeutung im strengeren Sinne keinerlei Anspruch erheben“) bringt Praver eine Auslese, die immerhin zeigt, daß gerade in Norddeutschland viele „nicht-berufliche“ Bewunderer des Dichters anzutreffen sind. Für die Erwachsenenbildung scheint mir eine solche Meinungsforschung noch nicht genug ausgewertet. Beobachtungen wie diese sollten je-

denfalls nicht unbeachtet bleiben: „Manche ‚Verehrer‘ haben recht wenig wirkliches Verhältnis zu Mörikes Werk und pochen auf den Dichter hauptsächlich nur deshalb, weil er eben – wie sie selbst – ein Schwabe ist. Auch daß jemand ein Kaffeeservice aus dem Besitz Hartlaubs erbt oder irgendwelche Familienbeziehungen hat zu Luise Walther, der Illustratorin des ‚Hutzelmannlein‘, scheint schon einen Grund zur Mörikeverehrung abzugeben; einer Mörikeverehrung, die ja „oft nur eine Selbstverehrung ist.“ – Das in mehreren längeren Aufenthalten in Württemberg erarbeitete und angesichts der geschichtlichen Wirkungsstätten des Dichters entstandene Buch liest sich leicht und wirkt äußerst lebendig. Ihm haftet nichts Altertümlich-Verehrendes an, überall ist ein musikalisches, von persönlicher Neigung und Wärme erfülltes Verhältnis zum Dichter spürbar. Bezeichnend ist dabei die Betonung des Biographisch-Geschichtlichen als unentbehrlicher Forschungsgrundlage. Gegenüber den Formeln der Interpretationskünstler ist dagegen eine vorsichtige Zurückhaltung bei Praver festzustellen. – Der wohlfeile Band wird vielen Mörikefreunden eine anregende und besinnliche Lektüre sein; nur das ohne Zutun des Verfassers zusammengestellte Personenregister dürfen sie nicht zu genau betrachten. Um so mehr verdient der Anhang mit dem Verzeichnis der wichtigsten Vortragsnotizen und einer 17seitigen Auswahl aus der Mörike-Literatur hervorgehoben zu werden. Manfred Koschlig

Markus Eberhard Emminger, ein Künstlerleben für die Landschaft. 12 Seiten Text von Dr. Max Zengerle, 25 Abbildungen. Herausgegeben vom Kunst- und Altertumsverein Biberach an der Riß.

Wie hat Stadt und Land, woher ich stamme, zur Zeit des Großvaters oder Urgroßvaters ausgesehen? So fragt man sich immer wieder, denn so weit zurück reicht ja meist die unmittelbare mündliche Familienüberlieferung. Aber die Landschaftsphotographie, die uns heute so reichlich und gut bedient, bleibt hier die Antwort schuldig. Sie kam erst später auf. Die Ansprüche des Publikums, das auch damals schon das Gesehene gerne im Bild nach Hause tragen wollte, erfüllte noch der Landschaftsmaler oder – für die schmalere Börse – der Stecher und der Lithograph.

Unter diesen ist für unsere engere Heimat Markus Eberhard Emminger zu nennen, der mit gewissenhafter Genauigkeit und doch auch mit starkem künstlerischem Gefühl um die Mitte des letzten Jahrhunderts fast alle bedeutenderen Städte Schwabens in typischen Gesamtansichten festgehalten hat. Stets zeigt er mit liebevoller Sorgfalt, wie Hügel oder Ebene, Fluß oder See, Wald und Feld und Garten die menschliche Siedlung umgeben, oder wie das Gebirge von ferne hereinragt. Kein Wunder, daß auch das reine Landschaftsbild ihn reizte, wobei jedoch nie der kleine Ausschnitt, sondern stets der große Zusammenhang der Landschaft gestaltet wird. Man kann dem Kunst- und Altertumsverein Biberach an der Riß dankbar dafür sein, daß er ein kurzes Lebensbild des begabten Sohnes dieser Stadt herausgebracht hat, das erkennen läßt, wie strebsam und zielbewußt Emminger sich auf Studienreisen in seinem Handwerk geschult hat, so daß er schließlich die seinerzeit erreichbare Meisterschaft darin erwerben konnte. Die wiedergegebenen 24 Ansichten atmen die Adalbert-Stifter-Stimmung des späten Biedermeier. Man wünschte sie sich nur in größerem Format. Das Heftchen wird jeden Liebhaber historischer Landschaftsbilder erfreuen. Er findet hier unter anderem eine Anzahl wenig bekannter Darstellungen von Ellwangen, Stuttgart, Ulm, Lindau und Friedrichshafen. Auch mag es ihn anregen, in Museen, Bibliotheken und Antiquariaten, aber auch im Privatbesitz den Spuren von Emmingers umfangreichem Schaffen weiter nachzugehen. W. Kittel